

Schuldgefühlen und Unfreiheit, von seelischer Entwicklungsverzögerung und Unreife, von Verslossenheit und Leistungsethik bestimmt sind" (13). Von Gagern legt in einer deutlichen, unkomplizierten Sprache die Gründe dieser Leiden dar, Gründe, die er hauptsächlich in einer falschen Führung als Kleinkind sieht. Der Verfasser nennt vier Mängel: „mangelnde Bejahung, mangelnde Zuwendung, mangelnde Zeit, mangelnde Kraft" (26). Sie verursachen ein Erleben beim Kind, das von Angst und Mißtrauen beherrscht wird.

Jeder aber „wünscht sich seine Kinder offen, aufgeschlossen für das Leben und die Menschen; vertrauensvoll und freundlich; freimütig und zugewandt; zuversichtlich wagend; mitfühlend und mitdenkend; sich mitteilend und Anteil nehmend; gütig und warmherzig; alles in allem: so recht lebendig." (17) Dann ist es aber unsere erste Aufgabe, „eine Atmosphäre zu schaffen, die für ihre Entwicklung und Entfaltung förderlich ist. Das bedeutet jedoch nichts anderes, als daß die Erziehung bei uns Eltern anfängt" (42).

Deshalb informiert der Verfasser nicht nur, welche entscheidenden Momente in der Erziehung beachtet werden sollten, sondern er gibt auch konkrete Ratschläge, wie seelische Verbiegungen noch bei Erwachsenen begradigt werden können. Er zeigt Wege zu einem menschen- und weltoffenen Lebensgefühl.

Dieses Buch zeigt, daß Erziehung eigentlich mit Selbsterziehung anfängt. Von Gagern will eine Hilfe anbieten, die Folgen der eigenen Fehlerziehung zu sehen und zu bearbeiten, um sie dann in der Erziehung der eigenen Kinder zu vermeiden. Deshalb möchte ich allen Eltern und Erziehern dieses Buch empfehlen.

E. Schockaert

SEQUEIRA, A. Roland: *Spielende Liturgie. Bewegung neben Wort und Ton im Gottesdienst am Beispiel des Vaterunsers*. Freiburg—Basel—Wien 1977: Verlag Herder. 224 S., kart.-lam., DM 40,—.

Nachdem im Zusammenhang des II. Vatikanischen Konzils die Bedeutung des Wortes in der Liturgie wiederentdeckt worden war, kam es dann im Zuge der Liturgiereform zu einer Betonung der verbalen Elemente des Gottesdienstes, die andere Ausdrucksformen in den Hintergrund treten ließ. Doch es dauerte nicht lange, da machte sich eine allmählich wachsende Unzufriedenheit breit. Die Suche nach den Ursachen für diese Unzufriedenheit führte zu der Erkenntnis, daß der Mensch weniger durch den Gehörsinn als vielmehr durch den Gesichtssinn geprägt ist. Man entdeckte den Menschen als „optisches Wesen". Also ging man dazu über, audiovisuelle Medien im Gottesdienst einzusetzen, insbesondere Dias, Filme, Poster, Tafelbilder usw. Im Enthusiasmus, der die Entdeckung der optischen Elemente begleitete, meinte man, nun endlich die richtige Mischung für einen angemessenen Gottesdienst gefunden zu haben. Aber auch dies erwies sich als ein Irrtum. Nachdem der Enthusiasmus verfliegen war, bemerkte man, daß die audiovisuellen Medien zwar eine gewisse Bedeutung haben, die verlangt, daß ihnen ein fester Platz in der Liturgie eingeräumt wird, daß sie jedoch nicht „den Stein der Weisen" darstellen. Bilder, Filme usw. vermögen zwar gewisse Eindrücke zu vermitteln, verhelfen aber nicht zu einem personalen Ausdruck, ja sie können dem sogar entgegenwirken, indem sie unter Umständen Passivität und Konsumhaltung fördern.

Die negativen Erfahrungen der vergangenen Jahre mit einseitigen Lösungen bildeten dann schließlich den Anstoß, intensiver der Frage nachzugehen, welche Forderungen sich aus dem Wesen der Liturgie für die Gottesdienstgestaltung ergeben. Ein wichtiges Ergebnis, das bisher gewonnen wurde, besagt: 1. Liturgie ist sowohl Ausdruck der Liebe Gottes zu den Menschen als auch Ausdruck des Glaubens und der Liebe zu Gott; 2. der Mensch äußert sich zwar in verschiedenen Dimensionen (Wort, Ton, Bewegung, d. h. Gebärde und Haltung), doch tut er dies immer als eine Einheit. Daraus ergibt sich von selbst die Forderung: Wenn eine Dimension vernachlässigt wird, fehlt dem menschlichen Ausdruck und damit der Liturgie eine wesentliche Komponente.

Diese Erkenntnis eingehend zu begründen und zugleich Mittel und Wege aufzuzeigen, wie der bisher vernachlässigten Bewegungsdimension in Verbindung mit Wort und Ton bei der Liturgie Geltung verschafft werden kann, ist das Anliegen des Buchs von R. Sequeira, der sich nicht auf theoretische Überlegungen und historische Untersuchungen beschränkt, sondern mit Hilfe eines ausführlichen Bildteils am Beispiel des Vaterunsers zeigt, wie in der Praxis neue Gebetsgebärden geschaffen werden können. Das Anliegen, das R. Sequeira hier aufgreift und für dessen Verwirklichung er sich leidenschaftlich einsetzt, ist ohne Zweifel so zentral, daß man nur wünschen kann, möglichst viele Personen möchten es sich möglichst bald zu eigen machen. Jedoch ist kaum etwas schwieriger, als jahrhundertalte Auffassungen zu überwinden, zumal wenn sie sich im allgemeinen Empfinden niedergeschlagen haben.

J. Schmitz